



Mitteilungen der Direktion

1. Die Wachen melden verschiedene Verstöße gegen die Hausordnung. Einmal soll es vorkommen, daß gewisse Insassen schon vor der Tagwache geräuschvoll mit Zellengegenständen und Arbeitsstücken umgehen. Dann sollen die Bodenwischer durch das Fenster ausgeschüttelt und der Staub dem lieben Nachbar in die Zelle befördert werden. Aber den Mittag werde in beschlagenen Schuhen in der Zelle herumspaziert und die Insassen von doppelt bewohnten Zellen erlauben sich, bis 9 Uhr abends ein munteres Gespräch zu führen. Es ist begreiflich, daß über dieses Verhalten geklagt wird.

Die Direktion ersucht alle Insassen, die gemeldeten Verstöße zu unterlassen und auf ihre Mitmenschen einsichtsvoll Rücksicht zu nehmen. Das Personal wird angewiesen, neuerliche Übertretungen der Hausordnung zu rapportieren, damit die Fehlbaren zur Rechenschaft gezogen werden können.

2. In den nächsten Tagen gelangt Band 2 des neuen Bibliothekskataloges zur Abgabe an die Insassen. Über den Gebrauch desselben finden sich an anderer Stelle die notwendigen Anweisungen.

Hauschronik

Katalog der Gefangenen-Bibliothek

Unsere Gefangenen-Bibliothek wurde in den beiden letzten Jahren einer gründlichen Revision unterzogen. Dabei ergab sich die Notwendigkeit, den Benützern einen neuen Katalog in die Hand zu geben. Der zweite Band dieses neuen Kataloges ist fertiggestellt und wird an die Insassen im Laufe dieser Woche verteilt werden.

Um ihn richtig zu benützen, müssen die folgenden Hinweise genau befolgt werden:

1. In diesem zweiten Bande sind nur zwei Abteilungen enthalten: «Schöne Literatur» und «Allgemeines». Alle andern Bücher werden im ersten Bande verzeichnet sein, der bis Ende Oktober ebenfalls fertiggestellt sein wird. Aus diesem Grunde müssen Bücher aus den Gebieten der Geographie, Geschichte, Technik und Wirtschaft, Familie, Geist und Bildung, Naturwissenschaften, Religion und Fremde Sprachen vorläufig im alten Katalog gesucht werden. Der alte Katalog bleibt in der Hand der Benutzer bis zum Erscheinen des ersten Bandes des neuen Kataloges.

2. Die Bestellnummern der Abteilungen «Allgemeines» und «Schöne Literatur» müssen vom 4. August an denjenigen des neuen Kataloges entsprechen.

Besonders bei den Zeitschriften wurde eine vollständige Umnummerierung vorgenommen, so daß die Nummern des alten Kataloges nicht mehr stimmen. Um die Arbeit der Ausleihe zu erleichtern, muß jeder Benutzer vor der Abgabe der Bücherkarte am 4. August diese genau durchgehen und die von ihm nach dem alten Kataloge aufgeschriebenen Nummern mit den entsprechenden des neuen Kataloges vergleichen. Wenn die alte Nummer nicht mehr zutrifft, ist diese zu streichen und die neue in der nächsten freien Kolonne einzutragen.

Diese Kontrolle ist sehr sorgfältig durchzuführen. Wenn Fehler durch das Verschulden der Benutzer entstehen, werden

fälschlich zugeteilte Bücher nicht ausgetauscht! Der Bibliothekar gibt vom 4. August an keine Zeitschriften mehr aus, wenn auf den Bücherkarten die neuen Nummern nicht vermerkt sind. Es ist also im Interesse jedes Benützers, seine Karte so rasch wie möglich in Ordnung zu bringen. Für Korrekturen auf den Karten können Bleistifte beim Personal verlangt werden.

3. Unser neuer Katalog wurde so angelegt, daß kleinere Schriften, von denen mehrere zu einem Bande zusammengefaßt sind, einzeln angeführt wurden. Dies wird zur Folge haben, daß der Benutzer oft nicht nur den ihn gerade interessierenden Artikel oder Aufsatz in dem Bande findet, sondern auch noch andere, die er dann natürlich auch lesen darf.

4. Die sehr gute Ausstattung unseres neuen Kataloges, die unserer Buchdruckerei alle Ehre macht, soll jedem Benutzer zur selbstverständlichen Pflicht machen, diesen Katalog sehr sorgfältig und sauber zu behandeln. Beschmutzungen und Zeichen sollen vermieden werden. Ein späterer Benutzer wird gewiß an einem sauberen Katalog auch mehr Freude haben.

5. Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit veranlassen den Bibliothekar wiederum, alle Benutzer eindringlich zu bitten, die Bibliotheksbücher sorgfältig zu behandeln. Beschädigungen, die meist auf Nachlässigkeit oder Böswilligkeit zurückgeführt werden können, ziehen sofort Strafen nach sich.

Die Bücher kommen als Freunde für lange Stunden in die Zellen. Behandelt sie auch als solche: Andere Benutzer und der Bibliothekar sind euch dankbar dafür.

Schweizerchronik

Mangel an Arbeitskräften

Die Lage des Arbeitsmarktes ist zur Zeit durch einen ausgesprochenen Mangel an Arbeitskräften gekennzeichnet. Zufolge des saisonmäßig gesteigerten Kräftebedarfs der Landwirtschaft, des Baugewerbes und des Gastgewerbes sowie des Entzuges von Arbeitskräften durch den Aktiendienst ist im Laufe des Juni eine weitere Abnahme der Zahl der Ganzarbeitslosen um 1048 eingetreten, so daß am Ende des Monats nur noch 2585 Arbeitslose angemeldet waren gegenüber 3633 vor einem Monat und 3273 vor einem Jahre. Die Arbeitslosigkeit hat damit einen Tiefstand erreicht — 1,8 Promille der unselbständig Erwerbenden — wie er seit Vorliegen vergleichbarer Angaben noch nie zu verzeichnen war. Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen entfielen Ende des Berichtsmonates 1683 auf männliche und 902 auf weibliche Arbeitskräfte.

Verlängerung des Arbeitsfriedens in der Metallindustrie

In Bern trat unter dem Vorsitz von Vizepräsidenten Arthur Steiner am 14. Juli eine aus der ganzen Schweiz besuchte Industriekonferenz des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes zusammen, die zur Erneuerung des Abkommens mit dem Arbeitgeberverband schweizerischer Maschinen- und Metallindustrieller für weitere 5 Jahre Stellung zu nehmen hatte.

In einem ausführlichen Referat begründete Verbandspräsident Nationalrat Ilg die Notwendigkeit, den Arbeitsfrieden in der Industrie und das Vertragsverhältnis mit der

Antike Weisheit

Ein Punkt ist die Lebensdauer der Menschen, ihr Wesen in stetem Flusse, ihre Empfindung dunkel, das ganze Gewebe ihres Körpers der Fäulnis unterworfen, ihre Seele ein Kreisel, ihr Schicksal schwer zu bestimmen, ihr Ruf zweifelhaft.

Marc Aurel

Es ist schwer, viele Wege des Lebens zugleich zu gehen.

Pythagoras

Die Kunst, zu leben, hat mit der Fechtkunst mehr Ähnlichkeit als mit der Tanzkunst, insofern man auch auf unvorhergesehene Streiche gerüstet sein und unerschütterlich feststehen muß.

Marc Aurel

Auch das ist eines von den vielen Lasten der Torheit: beständig fängt sie ein neues Leben an.

Epikur

Du kannst den gegenwärtigen Tag nicht recht leben, es sei dir denn, du lebstest den letzten.

Musonius

Arbeitgeberschaft aufrechtzuerhalten, und zwar ebenso sehr aus ideellen wie aus materiellen Gründen. Die Voraussetzungen, die seinerzeit zum Abschluß des Abkommens geführt hatten, bestehen unverändert fort und werden auch nach dem Kriege weiter bestehen. — Nach eingehender Diskussion stimmte die Konferenz mit 132 gegen 11 Stimmen bei 3 Enthaltungen der Erneuerung des Abkommens zu.

Das Anbauwerk

Wie die Zentralstelle für Ackerbau mitteilt, wurden im Jahre 1943 total 1772029 Aren mit Getreide bepflanzt gegenüber 1034086 Aren im Jahre 1940. Die Anbaufläche für Hackfrüchte hatte sich in der gleichen Zeit von 551138 Aren auf 952290 Aren erhöht, diejenige des Gemüses von 65358 Aren auf 186374 Aren, die übrigen Ackergewächse von 693 Aren auf 27906 Aren, so daß von 1940 bis 1943 das Anbauwerk eine Steigerung von 1651276 Aren auf 2938599 Aren aufweist.

Wochenbatzen-Aktion

Vom Januar bis Mai 1944 wurden im Kanton Aargau für die Kinderhilfe des Roten Kreuzes insgesamt 39245 Franken durch die Wochenbatzen-Aktion eingebracht.

Kinderhilfe

Die Schweizerische Radiogenossenschaft hat im Februar dieses Jahres zur Unterstützung der Sammlungen für die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes Aufrufe an die Hörer gerichtet, allen voran einen Appell für Geldspenden. Dieser Aufruf blieb nicht ungehört. Vom Februar bis Ende Juni 1944 sind auf das Postscheckkonto in Bern 1600 Spenden mit 33000 Franken und in Genf 2100 Einzahlungen mit 30500 Franken gemacht worden; der schöne Gesamtertrag dieser Aktion beläuft sich somit auf 63500 Franken.

Zolleinnahmen

Im Monat Juni 1944 erreichten die Zolleinnahmen einen Betrag von 8,1 Millionen Franken oder 1,2 Millionen Franken weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Blockierung unserer Zufuhren über Genf hat diese Verminderung verursacht.

Im ersten Halbjahr 1944 haben die Zolleinnahmen 53,1 Millionen Franken ergeben oder 22,5 Millionen Franken weniger als im gleichen Semester des Vorjahres mit einem Ertrag von 75,6 Millionen Franken. In diesen Zahlen sind die fiskalischen Belastungen des Tabaks und die Biersteuer nicht inbegriffen.

Kirschen im Anrollen

Die Ernte konzentriert sich auf wenige Tage. Die diesjährige Kirschenernte ist in vollem Gange und scheint die Erwartungen weit zu übertreffen, rechnet man doch mit einem Anfall aus den Hauptkirschengebieten von 19200000 Kilogramm, während die beiden letzten Jahre «bloß» 16660000 Kilogramm beziehungsweise 13528000 Kilogramm Tafel- und Konservenkirschen brachten, obwohl auch sie als gute Jahre galten.

80000 Flüchtlinge in der Schweiz

Die Zahl der sich in der Schweiz befindlichen Flüchtlinge ist nun auf nahezu 80000 angewachsen. Nachdem sich auch bei den Grenzbehörden hinsichtlich der Handhabung der Weisungen eine gewisse Unsicherheit zeigte, hat die Polizeiabteilung schon seit einiger Zeit neue, einheitliche Instruktionen vorbereitet, die für die ganze Grenze bestimmt sind und den bisherigen Erfahrungen Rechnung tragen. Mit dem Fortschreiten der kriegerischen Ereignisse haben sich auch die Verhältnisse in den für den Zuzug von Flüchtlingen nach der Schweiz in Betracht fallenden Gebieten verändert. Zudem hat die Armeeführung aus militärischen Gründen beträchtliche Gebiete der Schweiz für die Unterbringung von Flüchtlingen gesperrt und diese Maßnahme in letzter Zeit noch verschärft, worauf der Bundesrat durch den General aufmerksam gemacht worden ist. Die neue Instruktion bestimmt, daß neben Militärpersonen nur Zivilflüchtlinge aufgenommen werden sollen, die aus politischen oder andern Gründen an Leib und Leben gefährdet sind und keinen andern Ausweg als die Flucht nach der Schweiz haben, um sich dieser Gefahr zu entziehen. — Ausländer, die wegen verwerflichen Handlungen des Asyls unwürdig erscheinen, oder die durch ihre bisherige Tätigkeit oder Haltung die schweizerischen Interessen verletzt haben oder gefährden, sind stets zurückzuweisen. — Dagegen werden Kinder sowie auch ehemalige Schweizerinnen, die durch Heirat Ausländerinnen geworden sind, immer aufgenommen.

Gründung der Schweizerischen Landesbibliothek vor 50 Jahren

Ein vor nunmehr 50 Jahren gefaßter Beschluß der eidgenössischen Räte legte den Grund für die Errichtung einer Schweizerischen Landesbibliothek. Mit dem Projekt der Schaffung einer Schweizerischen Nationalbibliothek hatte man sich freilich schon viel früher befaßt, um immer wieder darauf zurückzukommen. Zur Zeit des helvetischen Einheitsstaates war es der weitblickende, begeistert für die Hebung des Bildungswesens einsethende Minister Professor Philipp Albrecht Stapfer, der zielbewußt einen entsprechenden Plan entwarf. Dessen Verwirklichung kam indessen wegen der damals herrschenden politischen und kriegerischen Wirren nicht zustande. Seit jenen sturmbelegten Tagen fand sich leider kein energischer und berufener Vertreter mehr, der sich dafür verwendet hätte, bis in den Jahren 1891 und 1892 patriotische Männer und wissenschaftliche Gesellschaften den Gedanken erneut aufnahmen und ihm zu erfolgreichem Durchbruch verhelfen. In einer Botenschaft des Bundesrates vom 8. März 1893 an die Bundesversammlung wurden Zweck, Inhalt und Gestaltung der idealen Beweggründe zu schaffenden Institution näher umschrieben und am 28. Juni 1894 haben die eidgenössischen Räte dann endlich die Gründung und Weiterführung einer Schweizerischen Landesbibliothek mit Sitz in Bern beschlossen.

Wie der Gotthard zu seinem Namen kam

Die Nachricht, daß bei den Bombardierungen der Region von Braunschweig auch Hildesheim getroffen worden sei, hat in der Schweiz kaum besondere Beachtung gefunden. Und doch liegt in dortigen Dom in einem silbervergoldeten Sarkophag ein Mann begraben, dessen Name jedem Schweizer bekannt sein dürfte. St. Gotthard oder Godehard, der unserm wichtigsten Paß den Namen gegeben hat. Die Erinnerung

an seine Persönlichkeit ist bei uns fast verschollen, trotzdem er der Geschichtsforschung kein Unbekannter ist. Gotthard wurde 960 in Reidersdorf geboren, trat in den Benediktiner-Orden ein, entwickelte sich zu einem Vorkämpfer der damaligen Reformbewegung, wurde verschiedenorts zum Abt gewählt und schließlich von Heinrich II. nach Hildesheim berufen, wo er eine umfassende Tätigkeit besonders als Baumeister ausübte: er gilt als Bayerns größter Baumeister des Frühmittelalters. Auch sonst scheint er sehr volkstümlich gewesen zu sein, seine Leutseligkeit und Schlichtheit wird gerühmt. Er starb 1038 in Hildesheim und wurde schon 1131 heilig gesprochen. Seine Verehrung breitete sich rasch über Europa aus, besonders in Süd-Slawien und Italien scheint er großes Ansehen genossen zu haben. Ein Italiener ist es auch gewesen, der Erzbischof von Mailand, der 1171 auf der Paßhöhe das Hospiz St. Gotthard gründete, und 1239 wurde dem Heiligen daneben ein Kirchlein gebaut. Ausschlaggebend für diese Wahl dürfte gewesen sein, daß St. Gotthard unter anderem auch als Schutzpatron gegen klimatische Unbilden, gegen Blitz und Hagel galt.

Über das Schicksal seines Sarkophages im Dom zu Hildesheim, der mit seinen Apostelbildern zu den schönsten seiner Art in Deutschland gehört, ist noch nichts bekannt.

Aus aller Welt

Was ist Geld!

Schon als die Menschen von der Hauswirtschaft, der Selbstversorgung zur Tauschwirtschaft übergingen, erwies es sich, daß der direkte Tausch von Ware gegen Ware nicht geeignet war, diesen Zweck zu erfüllen. Es mußte deshalb ein Gut gefunden werden, das von allen Menschen begehrt, infolgedessen auch gegen alle andern Güter eingetauscht werden konnte, ein allgemeines Tauschmittel. Anfänglich wurde als Tauschmittel ein von allen gesuchtes Gut wie Vieh, Salz, Getreide verwendet. Keines dieser Güter konnte aber den Anforderungen genügen, die an ein allgemeines Tauschmittel gestellt werden. So wurde denn schon frühzeitig zu Stoffen gegriffen, die in jeder Beziehung die gestellten Bedingungen erfüllten, zu den Edelmetallen. Die Dauerhaftigkeit und Teilbarkeit der Edelmetalle in vertretbare Teilmengen ermöglichten eine große Umlauffähigkeit. Für die Edelmetalle sprach vor allem ihre Wertbeständigkeit, die nicht nur ein Hauptfordernis jedes allgemeinen Tauschmittels, sondern auch für die übrigen Funktionen des Geldes von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Das Geld dient der Wirtschaft nicht nur als allgemeines Tauschmittel; wichtig ist auch seine Verwendung als Zahlungsmittel, das heißt es dient zur Begleichung einseitiger Verpflichtungen, vor allem an den Staat in Form von Steuern, Bußen usw. Dieser Funktion wird von gewissen Theoretikern sogar das Hauptgewicht beigelegt, behaupten sie doch, daß ein Stoff erst zu Geld werde, wenn vom Staat alle Zahlungen in eben diesem Stoff verlangt werden.

Ist als Geld ein wertbeständiger Stoff in Gebrauch, werden die Menschen das Geld ohne weiteres auch als Wertaufbewahrungsmittel verwenden. Eng mit der Tauschmittelfunktion des Geldes verbunden ist seine Rolle als Wertmaß, indem der Tauschwert aller Güter durch ihr Verhältnis zum allgemeinen Tauschmitteldes ausgedrückt werden kann.

Die Welt wird kleiner

Vor wenigen Wochen gab in der Lilienthalgesellschaft für Luftforschung Professor Dr. Ing. Scheubel von der technischen Hochschule in Darmstadt interessante Perspektiven über das, was in wenigen Jahren auf dem Gebiete der Luftfahrt gang und gäbe sein dürfte.

Übereinstimmend mit Äußerungen in der britischen Fachpresse ist Professor Scheubel der Ansicht, daß das Luftfahrtsystem nicht getrennt von dem gesamten Problem des Verkehrs

betrachtet werden dürfe und daß nur durch Koordinierung aller Transportarten eine befriedigende Lösung möglich sei. Das Flugzeug wird im Rahmen des zukünftigen Gesamtverkehrs nur denjenigen Verkehr übernehmen können, für den große Reisegeschwindigkeiten unerläßlich sind. In erster Linie die gesamte Briefpost über Strecken, deren Zurücklegung mit einem anderen Verkehrsmittel länger als eine Nacht dauert, ferner einen Teil des Personenverkehrs über mittlere und große Strecken. Außerdem wird es vor allem auch dort eingesetzt werden, wo geographische Hindernisse Erdtransporte behindern und wo ein geringer Güterstrom, wie ihn das Flugzeug bewältigen kann, ausreicht.

Nie wird der ganze oder wesentliche Teil des Güterverkehrs durch Flugzeuge befördert werden, denn die Tragfähigkeit der Flugzeuge ist trotz aller Fortschritte, die während dieses Krieges gemacht wurden, den Erdfahrzeugen und erst recht den Schiffen, stark unterlegen. Es besteht auch wenig Hoffnung, daß hier noch große Fortschritte, wie etwa eine Steigerung auf das Hundertfache, möglich sind, denn vergrößert man zum Beispiel das Flugzeug zu sehr, so gelangt man auf einen Punkt, wo dasselbe gerade noch sein Eigengewicht zu tragen in der Lage ist.

Den Luftverkehr über lange Strecken werden große Flugzeuge von etwa 50 bis 100 Tonnen Eigengewicht übernehmen, die zwischen 50 und 200 Personen befördern können. Die durchschnittliche Reisegeschwindigkeit wird dreihundert Stundenkilometer nicht wesentlich überschreiten, es sei denn, daß auf lange Strecken in sehr großer Höhe geflogen wird. Der Vortragende gab zum Schlusse seiner Überzeugung Ausdruck, daß wenige Jahre nach dem Kriege ein dichtes Luftliniennetz den Erdball überziehen wird.

Reisen mit dreihundert Kilometer Stundengeschwindigkeit! Zu Beginn des letzten Jahrhunderts konnte der Mensch in einem Tage einen Umkreis von dreißig bis fünfzig Kilometer von seiner Wohnung erreichen. Um etwa 1858 war mit der Eisenbahn diese Entfernung auf drei bis fünfhundert Kilometer gewachsen. 1900 konnten nahezu Tausend Kilometer in 24 Stunden bewältigt werden und 1950 werden es dreitausend, in den Spitzen sogar sechstausend Kilometer sein. Die Welt wird immer kleiner.

Unterhaltungsecke

Humor

Zoologisches. Breneli geht mit seinem Muetli in den Zoo. Den Elefanten betrachtend, sagt es: «Lueg, Muetli, dä Elefant isch d'Rüebli mit em Schluch!»

Denksportaufgaben

1. Das Rätsel der Sphinx. Im thebaischen Gebirge lauerte die Sphinx und legte jedem vorbeikommenden Wanderer folgende Frage vor: «Welches Geschöpf geht am Morgen auf vier, am Mittag auf zwei und am Abend auf drei Beinen?» Wer das Rätsel nicht zu lösen vermochte, wurde in einen schauerlichen Abgrund geworfen.

2. Der Veloklub. Ein einsamer Radfahrer begegnete auf der Straße einem Veloklub, der in langer Zweierkolonne daher kam. Ohne die Schar zählen zu können, rief der Einzelfahrer: «Wohin ihr Hundert?» Da sagte ihm der Führer des Klubs: «Wenn wir doppelt so viel wären, dann noch $\frac{1}{2}$ mal so viel und $\frac{1}{4}$ mal so viel und du noch dazu, dann wären wir 100.» Wieviele Fahrer hatte der Klub?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer

1. Der fröhliche Spender. Arnold bekam $1\frac{1}{2}$ Drittel, das ist gerade so viel wie $\frac{3}{6}$ oder $\frac{1}{2}$, also 50 Franken, folglich erhielten Bruno und Cäsar je 25 Franken.

2. Der Lebensretter. Ein Nachtwächter, der nachts schläft, ist gewiß kein zuverlässiger Nachtwächter!

Trotz der sehr bedeutenden Entwicklung der Lage an den Fronten sind die Zeitungen in den letzten Tagen vorwiegend mit einem Ereignis innenpolitischer Art in Deutschland beschäftigt, dessen Tragweite heute noch nicht objektiv abgeschätzt werden kann.

Im Laufe des 20. Juli wurde im Führerhauptquartier ein Bombenanschlag auf Hitler und seine engsten Mitarbeiter ausgeführt. Genaue Angaben über den Hergang liegen nicht vor.

Dabei wurde Hitler selbst nur leicht, einige höhere Offiziere jedoch schwer verletzt. Von ihnen starben im Laufe der nächsten Tage mehrere. Im ersten Bericht, der darüber herausgegeben wurde, heißt es, daß die Attentäter einer Offiziersclique angehörten und die Bombe selbst von Oberst Graf von Stauffenberg gelegt worden sei. Die Rädelsführer haben sich nach dem Scheitern ihres Komplottes zum Teil selbst entleibt, zum Teil wurden sie von Bataillonen des Heeres fusiliert.

Hitler hat sofort nach dem Anschlag folgende Befehle erlassen: «Ich befehle: 1. daß keine Zivilstelle irgend einen Befehl entgegenzunehmen hat von einer Dienststelle, die sich diese Usurpatoren anmaßen; 2. daß keine Militärstelle, kein Führer von einer Truppe, kein Soldat irgend einem Befehl dieser Usurpatoren zu gehorchen hat, daß im Gegenteil jeder verpflichtet ist, den Übermittler oder den Geber eines solchen Befehles entweder sofort zu verhaften oder bei Widerstand augenblicklich niederzumachen». Aus diesem Befehle geht hervor, daß nicht nur ein Anschlag auf Hitler durchgeführt wurde, sondern daß diese Offiziere auch versuchten, dem Heere Befehle zu erteilen, die gegen das Regime gerichtet waren. Noch nach einer Woche weiß man nicht, wer hinter dieser Verschwörung steckt. Genannt wurde von deutscher Seite nur Generaloberst Beck, der ehemalige Generalstabschef, der nicht mehr unter den Lebenden weile. Reichsmarschall Göring erklärt in seinem Aufrufe an die Luftwaffe, es seien «ehemalige Generale, die wegen ihrer ebenso feigen wie schlechten Führung davongejagt werden mußten».

Es wird auch mitgeteilt, daß die Rädelsführer des Komplottes in Verbindung mit den Feinden gestanden hätten. Nähere Angaben werden jedoch nicht gemacht.

Deutsche Meldungen besagen, daß das Komplott nach sechs Stunden niedergeschlagen gewesen sei, und daß jetzt Ordnung herrsche. Es hat heute den Anschein, daß dieser Verschwörung, die zu einem Umsturz hätte führen müssen, nicht so sehr außenpolitisch und auf die Kriegsführung sich auswirken wird, als vielmehr innenpolitisch. Da als Herd der Verschwörung das Heimatheer, in dem die Generalreserven ausgebildet werden, angegeben wird, sind die durchgreifenden Maßnahmen in erster Linie gegen dieses gerichtet. Reichsinnenminister Himmler, der zugleich Reichsführer der SS ist, wurde zum Kommandanten des Heimatheeres ernannt. Er

hat die notwendige Säuberungsaktion durchzuführen. Dies wird zu einer bedeutenden Verschärfung des inneren Kurses führen. Es wird schon von einer Verstärkung der totalen Mobilmachung gesprochen.

Betrachtet man dieses innenpolitische Ereignis mit dem Verlauf der Kämpfe, und nimmt man dazu die Entlassung verschiedener höchster deutscher Kommandanten, so versteht man es, daß neutrale Zeitungen von einer «deutschen Krise» reden, deren Auswirkung auf das Kriegsgeschehen als wesentlich angesehen wird.

An der russischen Front ist noch keine Änderung eingetreten.

Seit mehr als einem Monate stürmen die Russen unaufhörlich vorwärts und stehen schon tief im deutschbesetzten Polen. Die Ereignisse sind kurz folgende: An der mittleren Front gelang es den Russen über Grodno hinaus an die ostpreussische Grenze vorzustoßen, wo sie von starken deutschen Reserven wirkungsvoll aufgehalten werden. Weiter nördlich ist Rowno gefährdet. Pskow und Ostrow sind gefallen, und nördlich des Weipus-Sees haben die Russen nun auch eine Offensive eröffnet. Weiter südlich ist Brest-Litowsk eingekreist und die russischen Spitzen stehen weniger als 80 Kilometer vor Warschau. Noch weiter südlich ist Lemberg eingekreist und die Angreifer stehen schon bei Przemysl und Jaroslau. Nur ganz im Süden bleibt die Front auch jetzt noch ruhig. Wenn man diese allgemeine Lage betrachtet, sieht man, daß im Norden die Armee Lindenmann, die in den baltischen Staaten steht, sehr gefährdet ist, wenn sie von Ostpreußen abgeschnitten wird. Im Abschnitt vor Ostpreußen scheint Ruhe eingetreten zu sein, während südlich davon eine große Offensive konzentrisch gegen Warschau geführt wird.

An der Invasionsfront wird der Kampf mit ausgeglichenen Kräften geführt, so daß keine stürmische Entwicklung mehr zu erwarten ist, wenn es nicht dem einen oder andern Gegner gelingt, überraschend die Handlungsfreiheit zu erhalten. Die Amerikaner besetzten nach harten Kämpfen St. Lô. Der Luftkrieg von Westen her ist in letzter Zeit wieder gesteigert worden, und besonders die süddeutschen Gebiete und die Stadt München wurden heftig angegriffen. London liegt weiterhin unter starkem Feuer der fliegenden Bomben, was eine starke Abwanderung der Bevölkerung aus dieser Stadt zur Folge hatte.

In Italien geht der Vormarsch der Alliierten weiter. Sie stehen heute auf einer Front, die von Marina di Pisa, über Pisa, Poggibonsi zum Oberlauf des Arno führt. An der Adria stehen polnische Truppen vor Senigallia. Mit Spannung erwartet man die weitere Entwicklung, da jetzt dicht vor Florenz gekämpft wird.

Letzte Meldungen

Die Russen erobern Lemberg, Brest-Litowsk, Dünaburg, Bialystock, Stanislaw, Lublin, Przemysl, Jaroslau und im Norden Narwa und Schaulen — Rasches Vorrückten gegen Warschau und die Karpathen.



Der russische Vormarsch zur Ostsee

Legende: 1) Front am 18. 7. 44. 2) Front am 10. 7. 44. 3) Deutsch-russische Demarkationslinie. 4) Vorkriegsgrenzen. 5) Hauptstraßen. 6) Bahnen.

Schwarze Pfeile: Vormarschrichtung der Russen. Weißer (leerer) Pfeil: deutscher Gegenangriff aus dem Raum Schaulen.

Programm für die

Bundesfeier 1944

Sonntag, den 30. Juli, 14 Uhr in der Anstaltskirche

Männerchor

Wer nur den lieben Gott läßt walten. (*J. S. Bach*)
Über den Sternen. (*F. Abt*)

Ansprache des Lehrers

Filmvorführung

Männerchor

Trittst im Morgenrot daher. (*J. A. Zwyszig*)
Heil Dir, mein Schweizerland. (*O. Barblan*)

Allgemeiner Schlußgesang

Rufst du mein Vaterland. (*J. R. Wyss*)



Rufst du mein Vaterland,
sieh uns mit Herz und Hand,
All' dir geweiht.
Heil dir Helvetia!
hast noch der Söhne ja,
wie sie Sankt Jakob sah,
freudvoll zum Streit!

Da, wo der Alpenkreis
nicht dich zu schützen weiß,
Wall dir von Gott;
stehn wir den Felsen gleich,
nie vor Gefahren bleich,
froh noch im Todesstreich
Schmerz uns ein Spott.

Frei, und auf ewig frei!
ruf unser Feldgeschrei,
hall' unser Herz.
Frei lebt, wer sterben kann,
frei, wer die Heldenbahn
steigt als ein Tell hinan,
nie hinterwärts.

Tagesbefehl des Generals an die Schweizerische Armee

Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten!

Der Krieg nähert sich immer mehr unseren Grenzen. Ich habe daher neue Truppen unter die Waffen gerufen.

Unser Land ist nicht nur, wie oft angenommen wird, Gefahren von der einen oder andern Mächtegruppe ausgesetzt; Gefahren bestehen nicht nur an diesem oder jenem Grenzabschnitt, zu diesem oder zu jenem Zeitpunkt und offenbaren sich auch nicht immer unter den gleichen Anzeichen. Sie können sich langsam entwickeln oder plötzlich hereinbrechen. Sie treten vielleicht in neuen, Euch unerwartenden Formen auf, deren Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit und Folgen Euer höchster Vorgesetzter, dessen Aufgabe es ist, die Sicherheit des Landes zu gewährleisten, abwägt und in Rechnung setzt.

Um diesen Gefahren wirksam begegnen zu können, genügen Wille und Mut allein nicht, nützen die besten Truppen und Waffen, die stärksten Befestigungen wenig, wenn wir nicht rechtzeitig bereit sind. Daher wollen wir eher zu früh als zu spät auf unsere Posten stehen, lieber einen Posten zu viel als einen zu wenig besetzen!

Ich unterschätze die Schwierigkeiten nicht, die einem großen Teil von Euch erwachsen, werde aber darüber wachen, daß die getroffenen Maßnahmen fortwährend der Lage angepaßt bleiben, damit den für Euch und für das Land lebenswichtigen Arbeiten im Rahmen unserer Sicherheit Rechnung getragen wird.

Ich weiß, daß Ihr Eure Pflicht als Soldaten erfüllen werdet.

General Guisan

Aufruf des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz

Für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz gibt es ein erstes Gebot und das heißt: «Praktische Hilfe, wo immer sie möglich ist.» Diesem Gebot muß alles andere untergeordnet werden.

Daß die internationale Rotkreuz-Institution in Genf bei allem, was sie Not und Elend entgegen zu leisten berufen ist, gleichzeitig die Genfer-Konventionen vertreten muß, und daß sie, weit über diese Konventionen hinaus, einen Geist der Gerechtigkeit und Menschlichkeit gegenüber den Wehrlosen beständig hochhält, tritt deshalb nicht immer deutlich in Erscheinung, weil sie sich nur selten an die Öffentlichkeit und dagegen immer und immer wieder, teils in Eingaben allgemeiner Natur, teils durch Briefe und Telegramme in zahllosen Einzelfällen an die nationalen Rotkreuzgesellschaften und die Regierungen wendet. In seltenen Fällen veröffentlicht aber das Internationale Komitee vom Roten Kreuz auch prinzipielle Aufrufe durch die Presse.

Schon im März 1940, hat das Internationale Komitee vom Roten Kreuz sich in dieser Weise aufs Eindringlichste für den Schutz und die Sicherheit der Zivilbevölkerung eingesetzt. Lange vor dem Krieg hat es diesem Problem eingehende Studien gewidmet, nach Beginn der Feindseligkeiten und vor Beginn der großen Luft-Bombardemente hat es die Kriegsführenden dazu aufgefordert, sich auf eine ausschließliche Anwendung des Luftkrieges gegen rein militärische Objekte zu einigen, unter Vermeidung der Opfer innerhalb der Bevölkerung, welche außer Verhältnis zu dem unmittelbar verfolgten Kriegsziel stehen. In der Furchtbarkeit der ein Jahr später einsetzenden Luft-Bombardemente verhalten dann diese Worte ebenso ungehört wie der später wiederholte Vorschlag einer Schaffung von Schutzonen für Kinder, Frauen und Greise.

Am 24. Juli, am 23. August und am 30. Dezember des Jahres 1943, hat das Komitee die Kriegsführenden angesichts der sich übersteigernden Verschärfung der angewandten Kriegsmittel beschworen, von deren äußerstem Einsatze abzusehen. Es hat in diesen Appellen auch die furchtbare Einbeziehung Unschuldiger in harte Zwangsmaßnahmen des Krieges erwähnt. Es hat auf die Zerstörung des Lebens von Nichtkombattanten hingewiesen und auf das Schicksal derer, die oft für fremde Handlungen verantwortlich gemacht werden. Es hat seine Stimme für die Unzähligen erhoben, die ihrer Freiheit beraubt sind, und die harten und härtesten Maßnahmen einbezogen, die selbst gegen Kinder getroffen werden.

All dies ist in der maßvollen und zurückhaltenden, aber vielleicht desto eindringlicheren Weise gesagt worden, in der sich eine über- und zwischenstaatlich tätige Institution innerhalb der Gebote von Recht und Sittlichkeit äußern kann.

Heute möchte das Internationale Komitee vom Roten Kreuz noch einmal, und zwar in der Öffentlichkeit seine Stimme erheben, damit alle diejenigen, die guten Willens sind, es vernehmen, sich dem beständigen Sich-Übersteigern der Zerstörung entgegenzustemmen und sich bemühen, der Beleidigung der Menschheit durch den Menschen Einhalt zu gebieten.

Berghilfe — ein Werk der Zusammenarbeit

Von Dr. A. Siegfried, Präsident der Kommission für soziale Arbeit in Berggegenden

Nirgends hat sich der Helferwille des Schweizervolkes seit dem letzten Kriege eindringlicher kundgetan als in dem Bestreben, der unter harten Bedingungen arbeitenden Bergbevölkerung beizustehen.

Wer das Bergvolk, sein Leben und Denken nicht bloß durch das Fernrohr der Hotelterasse oder aus einem sentimentalen Liebesroman kennt, wer mit ihm ernst geredet, an seinem Tisch gefessen, an seiner Sorge und Arbeit teilgenommen hat, der weiß, daß Gaben und Wohltaten ihm den harten Kampf ums Dasein nicht leichter machen. Wer verhindern

will, daß Jahr für Jahr die besten Kräfte das Bergdorf verlassen und drunten im Tal ein weniger hartes Leben suchen, der muß vor allem darauf bedacht sein, der Bergbevölkerung die Mittel in die Hand zu geben, ihre Arbeit ergiebiger zu gestalten, die natürlichen Möglichkeiten besser auszunützen. Er muß durch seine Hilfe dazu beitragen, daß der Bergbauer den Mut nicht verliert, seinen kargen Boden zu bestellen, daß er besseres Arbeitsgerät in die Hand bekommt, die Errungenschaften von Technik und Wissenschaft, soweit dies möglich ist, für seinen Betrieb auszunützen. Und er muß bereit sein, ihm für die Erzeugnisse seines Fleißes einen rechten Preis zu zahlen.

Solch umfassende und durchgreifende Hilfe kann aber nur durch die Zusammenarbeit aller Kräfte geschehen. Das haben die Bergbauern selber erkannt und darum haben sie sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, durch die sie die wirtschaftliche Seite des Problems an die Hand nehmen wollen. Aber auch auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge muß nach gemeinsamen Richtlinien gearbeitet werden, wenn nicht wertvolle Kräfte in der Zersplitterung sich nutzlos erschöpfen sollen. Die vielen Werke und Werklein im ganzen Land herum, die zur aufbauenden Hilfe für die Bergbevölkerung bereit sind, müssen einander kennen, miteinander arbeiten, sich gemeinsamen Plänen einordnen. Nicht mehr darf es vorkommen, daß zwei, drei Organisationen an dem gleichen Ort nebeneinander, ja gar gegeneinander arbeiten. Selbständigkeit, ja, die muß bleiben, denn Gleichschaltung entspricht schweizerischem Wesen nicht, aber gleichzeitig auch Ordnung, so daß eines ins andere greift, eines das andere stützt und fördert.

Solche Zusammenarbeit zu erreichen, ist der Sinn der von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft ins Leben gerufenen Kommission für soziale Arbeit in den Bergen. Die Kommission ruft heute das Schweizervolk zur «Berghilfe»-Sammlung auf. In ihr finden sich alle Hilfswerke zusammen, die, sei es im ganzen Land, sei es in einzelnen Kantonen für die Bergbevölkerung sozial tätig sind. Und damit die private Hilfe den Kontakt mit den behördlichen Bestrebungen nicht verliert und diesen ihre Anregungen und Wünsche vortragen kann, schicken eine Reihe von eidgenössischen und kantonalen Ämtern ihre Vertreter zu ihren Beratungen. Die Mitglieder verpflichten sich, bei aller Freiheit der eigenen Initiative, sich laufend über ihre Arbeitspläne zu unterrichten; ihre lokalen Mitarbeiter setzen sich jedesmal in Verbindung, wenn an irgendeinem Ort die Durchführung eines Planes die Zusammenarbeit verschiedener Hilfswerke erfordert, sie stehen einander mit Auskünften jeder Art zur Verfügung. Fragen von allgemeinem Interesse und Pläne zu ihrer Lösung werden gemeinsam besprochen, und jedes Mitglied berichtet über die ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten. So lassen sich auch große Aufgaben planvoll ins Auge fassen, welche die Kraft jedes einzelnen bei weitem übersteigen würden.

Die Vereinigung hat aber ihr Ziel noch weiter gesteckt. Von der Erfahrung ausgehend, daß sich folgende Sammelaktionen zu ähnlichen Zwecken das Publikum ermüden und verwirren, hofft sie mit der Zeit dazu zu kommen, einen wesentlichen Teil der Mittel zur sozialen Arbeit in den Bergen durch gemeinsame Aktionen aufzubringen. Selbstverständlich soll das nicht den Sinn haben, daß nun die einzelnen Verbände jeder finanziellen Sorge enthoben werden könnten; die Werbung in dem jedem einzelnen zugänglichen Kreise wird auch weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Öffentliche Sammlungen aber sollten in Zukunft gemeinsam durchgeführt werden, so daß die Kommission die Initiative durch Ausrichten von ergänzenden Beiträgen fördern und stützen könnte.

Wir sind uns klar darüber, daß unsere weitgesteckten Ziele nicht auf einen Anhub erreicht werden können; die gegenwärtige erste schweizerische Sammlung der «Berghilfe» läßt uns hoffen, daß uns das Publikum auf dem vorgezeichneten Weg der Zusammenarbeit folgen werde.